

anders sein, und die herrliche Vegetation, die dem Naturfreunde überall entgegentritt, ist es gerade, was den italienischen Landschaften den größten Theil ihrer Anmut, Pracht und ihrer Reize verleiht. Die Bäume des südlichen Italiens sind zwar, so voll sie wuchern, oft mehr Sträucher als Bäume; aber aus dem festgewebten, metallisch glänzenden, immergrünen Laube leuchten Blüten und Früchte, und damit auch der Schmuck der Schlingpflanzen nicht fehle, winden sich Epheugehänge und Nebengewinde in den Zweigen hinan. Da treibt in kräftigem Wuchse die Orange mit dem saftgrünen, massiven Laube und dem wunderbar belebenden Arom ihrer Blüte; der Johannisbrotbaum, der auf starken, eichenähnlich verkrümmten Zweigen die breiten Blätterdächer über den Boden legt; die weiche Feige mit den schlangenförmig aus einander laufenden Ästen, mit dem großen, schöngelappten Blatt und den stiellos emporstehenden Früchten. Durch das kühle Dunkel des Myrthenhaines blicken Granate und Oleander mit ihren glühenden Farben, und selbst Palmen fehlen nicht, wenn sie auch keine so majestätische Höhe wie in ihrem eigentlichen Heimatlande zu erreichen vermögen. Vor allen Bäumen aber tritt der Ölbaum hervor, die Weide Italiens. Der Stamm desselben ist meist krumm, gespalten und zerrissen, als wäre er vom Blitze getroffen, so daß höchst abenteuerliche Figuren hervorgehen. Auf diesem phantastisch aussehenden Stamme stehen die dünnen, schwanken Zweige, die nach allen Richtungen in die Luft hineinfahren. Das fahlgrüne, mattblickende Laub weckt eine gewisse Weichheit der Stimmung, und wenn die Sonne hell auf die verwitterten Kalkfelsen am Meeresstrande scheint und das Auge überall geblendet sich abwendet, dann ruht es mit Wohlgefallen auf diesem grauen Grün. Aus den Blattwinkeln treiben die Blütenstiele hervor, die sich in verschiedene Zweige teilen und kleine, vierspaltige Blumen tragen. Die Frucht, Olive genannt, ist anfangs grün, reif schwarz, eiförmig von verschiedener Größe. Ihr schwarzgrünes Fleisch schließt eine Nuß mit dem Samenkern ein. Die Cyresse, die bei uns nur hin und wieder als heimwehkranker Flüchtling erscheint, bildet ebenfalls einen hervorstechenden Zug in der italienischen Landschaft. In stolzer Linie hebt sich der Stamm empor, während Äste, Zweige und Nadeln im dichten Geflechte ihren dunkeln, schweren Sammetmantel um die hohe Gestalt hüllen. Gleich einer Pyramide unten massenhaft ausgebreitet und nach dem Bispel hinauf immer schärfer sich zuspizend, entwickelt der Baum einzelne Ästgruppen in vollen, edeln Formen, durch welche die mathematische Strenge des Wuchses angenehm unterbrochen wird und das ganze Gebilde den Reiz hoher Schönheit erhält. Das Blatt, zur Nadel zusammengezogen und noch mit dem Dufte getränkt, der dem unvergänglichen Holze entquillt, starret regungslos um die Zweige und vollendet in der Tiefe seines Schwarzgrüns, das kein Frühling verjüngt und kein Winter zerstört, den eigentümlichen Charakter des Baumes. In der That möchte sich diese düstere Erhabenheit kaum bei einem anderen Gewächse wiederfinden. Mächtig wirken Massen dieses Baumes in langen Wänden; ebenso